№ 78. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 4. Juli 1850.

Mit dem 1. Juli hat ein neues Abonnement der Lausitzer Zeitung begonnen. Dieselbe erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend, in Folio für den vierteljährlichen Pränumerationspreis von 12 Sgr. 6 Pf., und ist solche auch durch sämmtliche Königl. Postanstalten des Preuß. Staats zu beziehen. Inserate finden durch die Zeitung eine weite Verbreitung und werden mit 6 Pf. für den Raum einer Petitzeile berechnet.

Die Expedition.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Berathungen, welche so eben hier zwischen dem Ministerium, dem Herrn v. Radowitz und dem Grafen Bernstorff über die deutsche Angelegenheit gepflogen werden, zunächst der Oeffentlichkeit völlig entziehen, und daß man wohl mehr aus den darauf folgenden Thatsachen wird Rückschlüsse zu ziehen haben, als sich schon jetzt in Vermuthungen über die erst voraussichtlichen Resultate zu ergehen. Für die Wichtigkeit der Berathung bürgt jedenfalls die Thatsache, daß Graf Bernstorff ausdrücklich dazu durch den Telegraphen hierher berufen wurde; für die Wahrscheinlichkeit endlich, daß Preußen von dem eingeschlagenen Wege in keiner Weise ablenken werde, finden wir einen Beweis darin, daß Herr v. Radowitz, der Vater und eigentliche Inspirator der ganzen neueren preußischen Politik für die deutsche Frage, sich im Augenblicke einer größeren Gunst und eines bedeutenderen Einflusses beim Könige erfreut, denn je. So hat der König ihm unter Andern das ganz in der Nähe von Sanssouci gelegene Marmor-Palais zur Wohnung angewiesen (eine bisher unerhörte Auszeichnung), damit er, wie hinzugefügt worden sein soll, einerseits unter den Einflüssen der freien Natur seine Gesundheit weiter kräftigen könne, und andererseits stets in der Nähe des Königs sei. Herr v. Radowitz ist aber durch Ehre und Pflicht gebunden, mit seiner ganzen politischen Existenz für die consequente Durchführung der deutschen Politik Preußens einzustehen, und so lange wir ihn daher in dieser Gunst sehen, werden wir wol keinen Fehlschluß thun, wenn wir annehmen, daß die gleichen Ansichten auch in den eigentlich bestimmenden Regionen noch die vorwaltenden sind.

Die Antwort Preußens auf das dänische Ultimatum ist bereits ausgefertigt, da sie mit großer Sehnsucht in Kopenhagen erwartet wird. Sie soll dahin lauten: es wird ein einfacher Friede abgeschlossen, vorbehaltlich der beiderseitigen Rechte. Auf eine Reduction der schleswig-holsteinischen Armee würde man in so weit hinwirken, als das gewöhnliche Bundescontingent in Holstein activ bliebe, und zwar als abgesondertes Corps. Rendsburg und Friedrichsort seien nicht, wie es das dänische Ultimatum wolle, als zu Schleswig gehörend zu betrachten. — Kommt auch auf diese Bedingungen hin ein Friede zu Stande, so ist zu bedenken, daß die Herzogthümer in eine Trennung nie willigen werden, und eben deshalb sich gegenwärtig zum Losschlagen bereit halten. — Die dänische Armee, die dem schleswig-holsteinischen Heere gegenüber steht, beläuft sich auf 36,000 Mann mit 7 Kriegsschiffen. Davon befinden sich 16,000 Mann auf Fühnen, 10,000 Mann auf Alsen und eben so viel an der jütischen Grenze. [Bresl. Z.]

Berlin, 30. Juni. Während ein Theil unserer Mißvergnügten nach Amerika wandert, weil sie hier der Freiheit zu wenig haben, zeigt ein malcontenter Reactionair gestern in der Neuen Preußischen Zeitung an: die vielen Freiheiten würden ihm lästig, er vermisse die wahre Freiheit und werde diese in einem andern Vaterlande aufsuchen. Was dieser Herr unter der wahren Freiheit versteht, erhellt aus dem Umstande, daß er dieselbe im Vaterlande der Hainau und Windisch-Grätz zu finden hofft. Dieser interessante Staatsphilosoph ist ein Graf Stosch auf Polnisch-Kassel bei Grüneberg in Niederschlesien. Er hat seine Besitzung verkauft und begibt sich nach Böhmen. In vorgerückten Jahren, meint er, könne man sich schwer „an eine plötzlich aufgehäufte Masse sogenannter Freiheiten gewöhnen, wie sie in dem Jagdgesetze, in der Habeas-Corpusacte, der öffentlichen Gerichtspflege und den Geschworenen, in der Gemeinde-Ordnung, in der freien Presse, im Associationsrecht ꝛc. enthalten seien." Nach Aufzählung aller dieser Landplagen gesteht der gräfliche Emigrant zwar zu, daß diese Sachen durch die neuern Gesetze einige nicht ganz zu verachtende Modificationen erfahren hätten, allein ihm sei nun einmal das constitutionelle Experementiren „zuwider", und vor allen Dingen wünsche er nicht, „in den Zauberkreis eines sogenannten einigen Deutschlands gebannt zu werden". Schließlich verwahrt er sich seinen Gesinnungsgenossen gegenüber gegen den Vorwurf unpatriotischen Handelns. Wir hoffen nicht blos, daß seine Gesinnungsgenossen diesen Vorwurf nicht aussprechen werden, wir wünschen sogar, daß sie seinem Beispiele möglichst zahlreich folgen. (Und daß sie in Oesterreich nicht von allzugroßer Freiheit oder allzuvielen Freiheiten werden geplagt werden, davor können sie sicher sein.) [D. Allg. Ztg.]

Während sämmtliche größere Handelsstädte des Ostens sich gegen den höhern Zollschutz ausgesprochen haben, fand die am 24. Juni in Düsseldorf abgehaltene Generalversammlung des rheinisch-westphälischen Gewerbevereins die projektirten höhern Zölle noch immer nicht hoch genug zum Schutz der vaterländischen Arbeit und Industrie. Indeß wurde doch in Anerkennung des Strebens der Regierung, die Nationalarbeit zu schützen, eine Dankadresse an das Ministerium beschlossen.

Am 16. Juni, dem Jahrestage der Besteigung des heiligen Stuhls durch Pius IX., erwähnte der Papst in seiner Antwort auf die Gratulation des heiligen Collegiums, worin er die im Jahre 1850 geschehenen der Kirche heilbringenden Ereignisse aufzählte, unter Anderem des Umstandes mit hoher Freude, daß seit Luther's Schisma dieses Jahr zum ersten Mal die Frohnleichnamsprocession in einer protestantischen Hauptstadt, und zwar

in Berlin, öffentlich gehalten worden. Die erwähnte Thatsache hat ihre Richtigkeit.

Es ist uns ein falscher Ein-Thaler-Kassenschein zu Gesicht gekommen, welcher in der Provinz Sachsen saisirt worden ist und dem ähnliche dort mehrfach cursiren sollen. Derselbe ist am leichtesten zu erkennen an der verkehrten Stellung der Ziffer 6 in den Worten „nach dem Münzfuße von 1764." Die Ziffer sieht aus wie ein cursiv geschriebenes lateinisches d. [C. C.]

Berlin, 2. Juli. Wie wir hören, ist in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, welche im Beisein Sr. Majestät des Königs und unter Zuziehung des Generals von Radowitz und des Grafen von Bernstorff stattfand, der gegenwärtige Stand der Verhandlungen mit Oesterreich über die deutsche Frage zur Berathung gekommen. Wiewohl die dort gefaßten Beschlüsse noch nicht zur definitiven Formulirung gelangt sind, so ist doch, wie wir vernehmen, das unveränderte Festhalten an der Bundesstaatspolitik von Neuem beschlossen worden, und wiewohl die Meinungen über die Zweckmäßigkeit der Konstituirung eines Definitivums in Bezug auf die Union etwas auseinander gingen, so dürften doch neue Schritte behufs der Herbeiführung einer größern Zuversicht in Bezug auf die Stellung einzelner Staaten geschehen. — Morgen werden die gefaßten Beschlüsse zu ihrer festen Formulirung gelangen. In Betreff der dänischen Angelegenheit sind gewisse neue Schwierigkeiten aufgetaucht, welche jedoch hoffentlich den Abschluß der Unterhandlungen nicht auf längere Zeit verzögern werden. [Ref.]

Dresden, 30. Juni. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der König im Laufe der nächsten Tage dem König von Preußen in Potsdam einen Besuch abzustatten.

Dresden, 1. Juli. Zur Erklärung der Bakunin'schen Auslieferung an Oesterreich dürfte die Mittheilung eines Vorfalls nicht ohne Interesse sein, welcher unmittelbar vor der Auslieferung sich ereignete. Als der in zwei Instanzen zum Tode verurtheilte und dann im Gnadenwege mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe belegte k. Musikdirector Röckel von dem Königstein nach Waldheim abgeführt worden war, machte er bei seiner Ankunft in Waldheim dem Director des Zuchthauses das Anerbieten, er wolle für den Fall, daß er ihn von der lästigen Arbeit des Wollekrämpelns befreie, der Untersuchungsbehörde ein wichtiges Geheimniß mittheilen. Da der Director des Zuchthauses es für angemessen hielt, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, so hat Herr Röckel specielle Aufschlüsse über einen Bakunin angehörigen Koffer und Briefschaften und Papier aller Art gegeben, welcher an einem bestimmten Orte in dem Reuß'schen Garten in der Antonstadt-Dresden vergraben worden sei. Diese Angabe hat sich bewahrheitet und die Polizeibehörde hat bei einer in nächtlicher Weile veranstalteten Nachgrabung diesen Koffer wirklich aufgefunden. In wie weit diese Papiere Bakunin von Neuem kompromittiren, ist mir nicht bekannt; die Thatsache von der Auffindung dieses Koffers ist aber nach den aus zuverlässiger Quelle erhaltenen Mittheilungen als unzweifelhaft und verbürgt anzusehen. In Röckel's Wohnung hat übrigens Bakunin längere Zeit hindurch sich aufgehalten, wodurch die Verrätherei seines ehemaligen Gastfreundes, von dessen Charakter er übrigens ein anderes Verhalten nicht erwarten durfte, in noch ungünstigeres Licht gestellt wird. Ueber den Stand des von österreichischer Seite gegen Bakunin anhängig gemachten Prozesses erfährt man, daß derselbe allerdings für den czechischen Aufstand lebhaft thätig gewesen, indeß nicht so schwer gravirt zu sein scheint, als man nach den früheren Aussagen vieler Belastungszeugen, die ihn wahrscheinlich für einen unter allen Umständen verlorenen Mann gehalten und demnach alle Schuld auf ihn gewälzt haben, anzunehmen geneigt war. Sollte die österreichische Behörde nicht in dem Falle sein, ein gleich hohes Strafmaß, wie das in Sachsen ausgesprochene, gegen ihn zu erkennen, so hegt man keinen Zweifel, daß den bestehenden Verträgen gemäß eine Rücksendung des Verbrechers nach Sachsen, keinenfalls aber eine Auslieferung an Rußland stattfinden werde. [Bresl. Z.]

Hannover, 29. Juni. In der II. Kammer stellte heute Abg. Ellisen die wiederholte Anfrage an den Minister des Innern: Denkt die Regierung im Einverständnisse mit den Ständen Schritte zu thun, um dem Verfassungsbruch in Sachsen zu steuern? und ersucht die Mitglieder des Hauses, ihren Wunsch nach einer baldigen Antwort durch Aufstehen zu erkennen zu geben. Eine große Majorität erhob sich. Min. Stüve gab auch heute keine Antwort, erklärte auch nicht, ob und wann eine Antwort erfolgen werde. Abg. Ellisen stellte darauf den förmlichen Antrag: Stände wollen beschließen, an die Regierung das Ersuchen zu richten, zum Schutz der verletzten Verfassung im Königreich Sachsen die geeigneten Schritte zu thun. Der Antrag wurde zahlreich unterstützt und wird nach der Erklärung des Präsidenten bald auf die Tagesordnung kommen.

Carlsruhe, 28. Juni. Der Markgraf Wilhelm von Baden (Bruder des regierenden Großherzogs, geb. am 8. April 1792) ist gefährlich erkrankt und bereits aufgegeben.

Kassel, 28. Juni. Es wird behauptet, der Kurfürst habe die beiden Ministerien des Innern und der Justiz dem Staatsminister Hassenpflug abgenommen und die Versehung derselben provisorisch dem Mitgliede des Gesammtstaatsministeriums ohne Portefeuille, Abée, übertragen.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Der der Theilnahme an der Ermordung des Fürsten Lichnowsky und Generals Auerswald am 18. September 1848 stark gravirte Portefeuillearbeiter Nispel aus Bockenheim wird in diesen Tagen im Kriminalgefängniß zu Hanau eintreffen. — Beim hiesigen Comité zur Unterstützung der deutschen Flüchtlinge ist bis jetzt die bedeutende Summe von 15,000 fl. eingegangen.

Hamburg, 1. Juli. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit bis auf die Erbfolge innerhalb 8 Tagen geordnet sein wird.

Aus Holstein, 27. Juni. Der Herzog v. Augustenburg reiste heute nach einer Unterredung mit dem Justizrath Schleiden von seinem Wohnort Nienstädten ganz eilig nach Kiel, um mit der Statthalterschaft über die neuen dänischen Vorlagen, so wie über die Successionsfrage zu berathen. Der Herzog für seine Person ist entschlossen, seine Successionsrechte aufzugeben; er selbst ist aber nicht der einzige Agnat, außer ihm sind noch die Prinzen von Noer und Glücksburg und seine eigenen Kinder, welche Rechte haben, die nicht vergeben werden dürfen. Außer den bekannten Agnaten macht nun auch noch Preußen Erbansprüche. Der Kaiser von Rußland soll diese Erbansprüche genehmigt haben; ob aber diese veralteten Erbverträge noch zu Recht bestehen, muß erst ermittelt werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 30. Juni. Mit dem morgigen Tage beginnt in Oesterreich eine neue Aera. Eine der wichtigsten Reformen tritt morgen ins Leben, das alte Gerichtsverfahren wird begraben und Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vor den Schranken wird es ersetzen. Man erzählt seit einigen Tagen mit Bestimmtheit, daß sich Fürst Metternich auf einer Reise nach seinen Gütern befinde. Trotzdem, daß auch mehrere auswärtige Blätter ähnliche Nachrichten brachten, scheint das Gerücht doch nichts weniger als wahr zu sein. [Wand.]

Wien, 30. Juni. Die amtliche „Wiener Zeitung" bringt heute, bezüglich des ersten Militairquartals 1850, den Finanzausweis. Einnahmen betrugen 44,959,470. Ausgaben 62,981,191. — Deficit 18,021,721 Fl. C.-M. Außerordentliche Zuflüsse durch Anleihen, Papiergeldemission ꝛc. bewirkten, daß sich am Schlusse des Quartals noch ein disponibler Kassenvorrath von 10,765,726 Fl. C.-M. ergab.

Wien, 30. Juni. Das Ereigniß des Tages ist der Finanzausweis für das erste Quartal dieses Jahres. Es scheint, daß Herr v. Krauß uns ein Sonntagvergnügen bereiten wollte, indem er uns heute gerade benachrichtigte, daß das Deficit nur 22 Millionen Gulden betrage. Im ordentlichen Erfordernisse ist der Abgang 1,770,808, im außerordentlichen 16,250,913 Gulden. Außerdem wurden verwendet circa 1,500,000 Gulden. Der außerordentliche Militairaufwand betrug 17,630,363 Gulden. Aus den ungarischen Kronländern, welche sonst vierteljährlich 5 bis 6 Millionen Gulden der Centralverwaltung ablieferten, beträgt diesmal die Einnahme nur eine Million. Die Wechselgeschäfte, welche in der Jahresrechnung von 1849 uns bekanntlich mit einer Einnahme von 5 Millionen überraschten, erscheinen diesmal mit 1,038,697 in der Ausgabe. Es führt dies zu der Vermuthung, daß jene geheimnißvolle Rubrik als Einnahme nur die Wechselsummen darstellt, welche man auf auswärtige Häuser ziehen ließ, um das Silber-Agio zu drücken, während sie als Ausgabe die Summen enthält, welche zur Deckung jener Tratten allmälig verwendet werden. Die Schuldenvermehrung betrug, abgesehen von den Einzahlungen auf das 4½ prozentige Anleihen, durch Ausgabe von neuen Metalliques, 3prozentigen Kassenanweisungen, italienischen Tresorscheinen, ungarischen Scheinen ꝛc., 33 Millionen, und bleiben daher, abzüglich des Deficits, noch gegen 11 Millionen disponibel. Vermuthlich will man durch diese Ankündigung des papiernen Staatsschatzes die Gemüther beruhigen. [Ref.]

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Es bestätigt sich immer mehr und mehr, daß in der Absicht der vertrauten Rathgeber des Präsidenten der Republik das Dotationsgesetz nur eine Art Vorbereitung

und Einleitung zu dem Antrage auf Verlängerung der Präsidentschaft Louis Napoleon Bonaparte's (für fünf oder zehn Jahre, wie es heißt) sein sollte. Da indessen die Stimmung der Nationalversammlung, wie sie sich bei dem Votum über das Dotationsgesetz gezeigt, sehr unsicher ist, so hofft man, daß die Generalräthe der Departements bei ihrem bevorstehenden Zusammentritt durch dahin zielende Beschlüsse der Nationalversammlung ihren Weg vorzeichnen werden. Es ist nicht zu erwarten, daß alle diese Beschlüsse in Bezug auf die persönlichen Wünsche des Präsidenten der Republik gleichförmig ausfallen werden, dagegen nicht unwahrscheinlich, daß eine bedeutende Majorität unter den Generalräthen die sofortige Revision der Verfassung beantragen wird. Dies ist eine Crisis, die fast von allen Parteien gleich sehr gewünscht wird.

Paris, 29. Juni. In der Legislativen deponirt die Kommission für das Preßgesetz ihren Bericht. Hauptbestimmung desselben ist eine Caution von 50,000 Francs für alle mehr als 3 mal, 18,000 Francs für unter 3 mal wöchentlich erscheinende Pariser Journale. — Gerüchte sprechen von Entdeckung geheimer Gesellschaften.

Schweiz.

Der Große Rath von Genf hat Hrn. James Fazy als Nationalgeschenk 72,000 Fuß Boden, den er nach Auswahl und zur Hälfte auf jedem der Seegestade auf dem verebneten Schanzenterrain sich herausnehmen kann, mit 35 gegen 5 Stimmen bewilligt.

Italien.

In Modena sind die Jesuiten auf das künftige Fest Allerheiligen zurückberufen, auch stellt ein herzogliches Handbillet ihnen ihre Güter und die Leitung des öffentlichen Unterrichts zurück.

Der Allgemeinen Zeitung wird aus Sicilien folgendes Beispiel von der argen Verdorbenheit des süditalischen Clerus mitgetheilt, das sich vor ein paar Jahren in Salerno ereignete. Ein reicher Einwohner hatte unter der Hand verlauten lassen: er werde Demjenigen eine bedeutende Summe auszahlen, der einen gewissen von ihm tödtlich gehaßten Menschen aus dem Wege räume. Ein Priester erbot sich dazu, vollbrachte den Mord und steckte, um sich über die That ausweisen zu können, ein Ohr des Ermordeten zu sich. Mittlerweile mußte er Messe lesen, und als er während der Handlung in die Tasche griff, um mit seinem Schnupftuch sich einige Tropfen kalten Schweißes von der Stirn zu trocknen, fiel das Ohr zur Erde, und der Missethäter wurde in Folge dessen der Gerechtigkeit überliefert.

Griechenland.

Athen, 25. Juni. Nach dem Beispiele des Sultan hat auch König Otto eine Reise, und zwar nach den Cykladen angetreten. Der Empfang soll kein besonders herzlicher gewesen sein, — das Volk ist des drückenden Elends müde geworden. Die große Menge erwartet von Rußland ihr Heil, während Einige dieses Königreich mit der Republik der ionischen Inseln unter englischem Protectorat vereinigt zu sehen wünschten. — Das Budget, welches sich auf 22 Millionen Drachmen beläuft, soll heuer, wie uns versichert wird, kaum auf 8 Million Einnahmen rechnen können; wie damit die Ausgaben zu decken seien, das weiß Niemand. Uebrigens ist an diesem schrecklichen Deficit nicht so sehr die Unzulänglichkeit der Einnahmsquellen, sondern noch mehr die Habsucht der Beamten Schuld. [Wand.]

Großbritannien.

London, 28. Juni. Die Blätter enthalten folgende Beschreibung eines sinnlosen Angriffes, der gestern Abends auf die Königin gemacht worden ist. Etwa zwanzig Minuten nach sechs Uhr wollte Ihre Majestät, begleitet von dreien der königlichen Kinder, nach Buckingham Palace zurückkehren. Ein Menschenhaufe hatte sich vor dem Thore des Hofes versammelt, um Zeuge von der Abfahrt Ihrer Majestät zu sein. Der königliche Wagen war gerade durch das Thor gefahren, als ein anständig gekleideter Mensch sich ihm näherte und mit einem kleinen schwarzen Rohre einen heftigen Schlag gegen die Königin führte. Der Schlag traf den Kopf Ihrer Majestät auf der rechten Seite und drückte den leichten Hut ein, hatte aber sonst für den Augenblick keine andere sichtbare Wirkung, als daß man sah, wie die Königin ihre Hand erhob und den Hut wieder zurecht rückte. Unter der sehr großen Anzahl von Personen, welche Zeugen des Vorganges waren, erregte derselbe natürlich große Aufregung, und mehrere sprangen sogleich hinzu und ergriffen den Thäter. Einer derselben versetzte dem Angreifer in loyaler Entrüstung einen kräftigen Schlag ins Gesicht, so daß ihm die Nase heftig zu bluten anfing. Andere unter den Umstehenden zeigten große Lust, das Lynch-Gesetz auszuüben, wurden aber durch zeitige Ankunft der Polizei, welche den Uebelthäter rettete und nach der Station in Vine-street brachte, daran verhindert. Ihre Majestät verrieth durchaus kein Zeichen von Bestürzung, und fuhr sogleich unter dem lauten Jubelrufe der anwesenden Volksmenge Piccadilly hinauf nach Buckingham Palace zurück. Als der Gefangene nach seinem Namen gefragt wurde, sagte er ohne Zögern, er heiße Robert Pate, sei Lieutenant außer Dienst (vom 10. Husaren-Regiment). Nachdem die Aussagen verschiedener Zeugen entgegen genommen worden waren, welche die oben gegebenen Facta bekräftigten, wurde der Gefangene gefragt, was er in Betreff der Anklage zu erwidern habe. Er erklärte, es sei wahr, daß er Ihrer Majestät einen leichten Schlag mit einem kleinen Stocke versetzt habe, fügte aber mit Rücksicht auf die Zeugen emphatisch hinzu: „Diese Männer können nicht beweisen, ob ich ihren Kopf oder ihren Hut getroffen habe." Der Umstand, daß Ihre Majestät zwei Stunden nach dem Vorfalle in der königlichen Loge in der italienischen Oper zu Coventgarden erschien, beweist, daß sie glücklicher Weise keine ernstliche Verletzung erhalten hat. Die Königin ward dort mit dem größten Enthusiasmus empfangen und die National-Hymne unter ungeheurem Jubel angestimmt. [Köln. Z.]

London, 29. Juni. Gestern wurde im Unterhause die große Debatte über die auswärtige Politik des Ministeriums zum Abschlusse gebracht. Obgleich noch die einflußreichen Stimmen Cobden's, Sir R. Peel's und D'Israeli's gegen Lord Palmerston sprachen, fand doch Roebuck's Antrag mit einer Majorität von 46 Stimmen (310 gegen 264) Annahme. Die Times findet die Majorität nicht groß genug, um eine Regierung zu unterstützen, welche im Oberhause eine Majorität von 34 Stimmen gegen sich hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Juni. Das Volksthing hielt heute eine geheime Sitzung, die bis 4½ Uhr Nachmittags währte. In derselben motivirt Christensen seine Interpellation in Betreff der Friedensunterhandlungen, welche der Conseilpräsident beantwortet. Gegen das Ministerium sprachen: Tscherning (1¾ St.), Monrad und David. Für das Ministerium: Madwig. Nach dem Ausspruch des Conseilpräsidenten sei seit verwichenem Montag Aussicht zur Erhaltung des Friedens. — Eine russische Flotte soll zwischen Bornholm und Falsterboe gesehen worden sein. [Nat.-Ztg.]

Das am 18. d. von Cronstadt in Hull angekommene Dampfschiff „Helen M'Gregor", Cape, soll am 13. Juni bei Dagerort eine russische Flotte, aus 10 Linienschiffen bestehend, gesehen haben; dieselbe wird muthmaßlich in der Ostsee umherkreuzen.

Kopenhagen, 29. Juni. Der dänische Gesandte am Kaiserlich russischen Hofe, Graf O. Plessen, ist von St. Petersburg hier angekommen, und soll, wie es heißt, für Dänemark günstige Nachrichten mitgebracht haben. Auch ein russischer Courier, der Legationsrath Romanoff, ist hierselbst in diesen Tagen mit sehr wichtigen Depeschen aus St. Petersburg eingetroffen. Es wird von mehreren Seiten behauptet, daß die aus St. Petersburg eingegangenen Depeschen die Nachricht enthalten, daß daselbst das Resultat der schon vor längerer Zeit zwischen den Gesandten der Großmächte Rußland, Oesterreich, England und Frankreich in London eingeleiteten und am erstgenannten Orte fortgesetzten Conferenzen endgültig festgestellt (?) sein soll, vermöge dessen die genannten Großmächte die Integrität des dänischen Gesammtstaates garantiren. Es wird diesem noch mit Bestimmtheit hinzugefügt, daß seitens der betreffenden Großmächte die Erklärung am gehörigen Orte abgegeben sei, daß man diese Garantieen erforderlichen Falls durch ein actives Einschreiten aufrecht zu erhalten entschlossen sei. [Ref.]

Görgey und die Waffenstreckung bei Vilagos.

(Schluß.)

Niemand wähne jedoch, als könnte dieses Geständniß eines wahrscheinlichen Unterliegens die Zurechnung Görgey's auch nur im Geringsten vermindern; diese hätte ihn vielmehr unwiderstehlich bestimmen sollen, seinen Widerwillen gegen Kossuth und die Regierung zu bewältigen und die zur Versöhnung immer bereite, dargebotene Hand zu ergreifen.

Und jetzt die letzte Frage: Was mag Görgey zur Uneinigkeit mit der Regierung und zum Ungehorsam, was zur Streckung der Waffen bewogen haben?

Kossuth, welcher Görgey auf eigene Verantwortlichkeit zum Armee-Commandanten ernannt hatte, hielt sich für doppelt berechtigt und verpflichtet, über dessen Schritte zu wachen; einmal, weil er ihn allein ernannt und die Gutheißung der Regierung, jedenfalls aber die des Reichstages nur nach der Hand eingeholt, dann aber, weil jene Armee, an deren Spitze er ihn gestellt, der Kern der Landeswehrkräfte war. Nun mag Kossuth in dem Gefühle dieser doppelten Wichtigkeit, jener nämlich, welche sie für seine eigene Ehre, hauptsächlich aber jener, die sie für das Wohl des Landes in sich enthielt, an Görgey so manchen dringenden Rathschlag, so manchen Befehl erlassen haben, welche einmal die militairische Einsicht Görgey's choquirt, ein andermal seinen Ehrgeiz verletzt haben mag; dieser aber, nur zu bald uneingedenk dessen, daß er seine Erhebung Kossuth und nur ihm zu verdanken habe, schöpfte hieraus jenen giftigen Stoff, an welchem in der Folge nicht nur er und sein Beförderer, sondern das ganze Land zu Grunde gehen sollte. Görgey war von Natur stolz und ehrsüchtig, unzugänglich, frostig, berechnend, unlenksam bis zum Starrsinn. Sein Gemüth, jeder Begeisterung verschlossen, ließ ihn sich auch für die Sache der Freiheit seines Vaterlandes nicht begeistern. Er nahm Dienste in der ungarischen Armee, um sich eine Carriere zu bahnen. Der Mangel an Anführern einer-, seine unläugbaren Talente, seine Energie andererseits machten ihn bemerkbar. Zum Feldherrn erhoben, erblickte er in sich den unentbehrlichen Mann Ungarns gegen Oesterreich. Kossuth wollte ihn anfänglich vielleicht zu viel regieren; er aber wollte bald gar nicht mehr regiert werden. Sein glücklich ausgeführter Rückzug über die Bergstädte im Winter 1848, seine Siege im März und April 1849 bereiteten ihm große Popularität im ganzen Lande und schufen ihm eine Partei im Parlamente. Seine Mißbilligung der Unabhängigkeitserklärung fand bei dieser Partei eine günstige Aufnahme. Es war dies eine conservative Opposition gegen Kossuth. Diese blickte nun sehnsuchtsvoll nach dem Hauptquartier des großen Feldherrn und Staatsmannes zugleich; und im Hauptquartier schien es ebenfalls, als kümmerte man sich mehr als sonst um die gute Meinung dieser Herren in Debreczin, während hingegen, unter dem Aushängeschilde der Unbeliebtheit Madarasz's, die radicale Partei, die Partei Kossuth's, sammt diesem bald mehr, bald weniger offen geschmäht worden ist. Jedermann, der sich in dem Hauptquartier Görgey's ein Bischen umgesehen, muß sich davon überzeugt haben. Daß diese Geringachtung, dieser Hohn, welcher sich beinahe ausschließlich nur im Hauptquartier kund gab, von Görgey selbst ausging, bedarf wohl keines näheren Beweises. Indessen vermochte dieser Gifthauch nicht über den unmittelbaren Kreis der Berührung mit dem Hauptquartier sich zu erstrecken; die Armee, an ihrer Spitze die übrigen von Patriotismus beseelten Generale, die Majorität der Repräsentanten-Kammer, die Nation, Alle hingen treu und redlich an ihrer Pflicht und ihrer Anhänglichkeit an den feuererprobten Mann des Volkes. Görgey mußte einsehen lernen, daß er auf solchem Wege Kossuth unmöglich stürzen könne; zu einem gewaltsamen Schritte aber, zu einem Staatsstreiche, fühlte er in sich weder den moralischen Muth, noch sah er die Möglichkeit des Gelingens vor sich. Um einen 18. Brumaire zu improvisiren, muß man nicht nur mehr als Görgey sein, man muß auch nicht einen Kossuth, sondern einen in der öffentlichen Meinung gesunkenen Rath der Fünfhundert stürzen wollen.

In dem unseligen Hasse gegen Kossuth, ja, hauptsächlich in diesem finden wir den Schlüssel zu Görgey's Benehmen. Dieser Haß hat ihn verblendet, hat ihn irre geleitet; — und was er selbst nicht gewollt, nicht hat wollen können, dieser Haß machte ihn zum Verräther an seinem Vaterlande, an seinen Waffenbrüdern, an seinen Freunden. Er war mit seltenen Eigenschaften begabt, die Natur wollte in ihm das Model eines großen Mannes erzeugen, er erschien auf der Bühne der Thaten mit einem göttlichen Stempel; Ehrgeiz und Haß aber hießen ihn seinem hehren Berufe untreu werden, er wischte den göttlichen Stempel von seiner Stirn, der böse Geist prägte ihm an derselben Stelle das Brandmal des Treulosen ein. Als er sah, oder zu sehen glaubte, daß er den Freiheitskampf nach dem Sturze Kossuth's nicht mehr fortführen könnte, wollte er ihn wenigstens ohne Jenen beendigen, und wäre es auch auf Kosten seines Vaterlandes. Er wollte Kossuth stürzen, und wenn er auch selbst mit in den Abgrund stürzen sollte.

Görgey war, trotzdem, daß er Kossuth und der Regierung den Vorwurf machte, eine schlechte Politik zu verfolgen, und sich einen tüchtigeren Staatsmann wähnte, ein höchst oberflächlicher Politiker, ja, gar kein Staatsmann. Nicht etwa weil er sich mit Staatswissenschaften nicht abgegeben — denn obwohl gewisse Vorkenntnisse nicht leicht zu entbehren sind, mag doch ein richtiger Tact, ein natürlicher Scharfblick, das Genie viele Mängel ersetzen; — aber er besaß kein politisches Talent und hat selbst während seiner militairischen Laufbahn die staatlichen Fragen niemals einer gründlichen Kritik, einer tieferen Beurtheilung unterzogen, sondern sich mit der Beurtheilung der Oberfläche begnügt.

Braucht man aber ein Staatsmann zu sein, um einzusehen und zu wissen, daß Rußland dieselben Interessen verfolgt, welche Oesterreich sich vorgesteckt: die Unterdrückung, die Ausrottung des demokratischen Elementes zu Hause und auswärts? Und dennoch hat Görgey die Waffen vor den Russen gestreckt und hat Gerechtigkeit, oder doch wenigstens Schonung und Gnade, für das Rebellenheer (das war und ist noch jetzt der Name unserer Freiheitshelden), wo nicht für das gesammte Land, von Rußland, vom Petersburger Hofe erwartet. Ein Schulknabe hätte klar gesehen, Görgey sah nicht, die Leidenschaft hatte ihn mit Blindheit geschlagen. Görgey ist nicht bloß deshalb schuldig, daß er die Armee durch Betreten des neutralen Bodens der Türkei nicht gerettet, nachdem in seinen Augen für das Vaterland nichts mehr zu thun gewesen war; er ist auch deshalb schuldig, daß er nicht wenigstens die schwer Compromittirten gerettet, dadurch, daß er ihnen zur Rettung ihres eigenen Lebens gerathen hätte und behülflich gewesen wäre. Sie haben ihr Leben einer falsch verstandenen Ehre zum Opfer gebracht, sie haben unklug, aber edel gehandelt. Jener aber, welcher sie geopfert, Görgey, hat sie leichtsinnig, unedel, verbrecherisch geopfert. Haynau hat die Schlachtopfer getödtet; Görgey hat sie ihm zugeführt.

Und nun noch einen Blick von Vilagos auf Szölös, denn hier ist es, wo Görgey die Waffen zu den Füßen der Kosaken niedergelegt hat. Nur einen raschen, flüchtigen Blick — die Scene ist zu erschütternd, zu peinlich. Es ist das Leichenbegängniß meines heißgeliebten Vaterlandes.

Schon am 12. August, also am Vorabende, haben die Truppen erfahren, daß sie kommenden Tages ihre Waffen werden abgeben müssen. Sie wollten es Anfangs gar nicht glauben, bald aber machte dem Zweifel der Unwille Raum, und edler Zorn leuchtete von den Gesichtern der kampflustigen, todesmuthigen Krieger. Die Mannschaft schrie offen über Verrath, die Offiziere knirschten mit den Zähnen. Es wäre nicht schwer gewesen, den allgemeinen Unwillen zum Ausbruche zu bringen, und Görgey wäre entsetzt, vielleicht zusammengehauen worden; doch wozu hätte dies gefrommt? Görgey würde bestraft, die Armee aber nicht mehr gerettet worden sein. In Arad wäre dazu noch Zeit gewesen; in Vilagos war es zu spät. Indessen verstrich die Nacht, und der 13., jener schwarze Tag des schwarzen Monats Ungarns, brach heran. Es wurde zum Marsche die Trommel gerührt, und der Zug setzte sich in Bewegung, Görgey an seiner Spitze, mit einer herabhangenden Binde um den Kopf, welche eine von zweifelhafter Hand bei Komorn erhaltene Wunde zudeckte. In Szölös angelangt, ging der ergreifende Act der Waffenstreckung vor sich. Der Honved drückte zum letzten Mal seine Muskete an sein Herz, der Husar umhalste seinen Braunen, der Artillerist küßte seine Kanone beim Abschiede, — Alle aber weinten bittere Thränen ob des Vaterlandes und fluchten gräuliche Flüche ob der Demüthigung. Görgey allein blieb kalt, ungerührt; er verläugnete sich auch in diesem letzten Augenblicke nicht.

Was hierauf gefolgt, das weiß die Welt. Weiß sie aber auch, wie das Volk die Nachricht dieser Waffenstreckung aufgenommen hat, weiß sie aber auch, wie das Volk heut zu Tage denkt? Jenes Volk, um dessen Friedens willen Görgey vorgegeben hat, die Waffen nieder zu legen; jenes Volk, welches anderthalb Jahr hindurch in der That alle Gräuel, alle Lasten des Krieges gesehen, empfunden und getragen hat: hat es mit Vergnügen die Kunde vernommen, daß dieser Krieg endlich sein Ende erreicht? Es wollte lange Zeit Niemand solche Mähre glauben, sie schien wahrhaft unglaublich, sie war zu überraschend, zu schrecklich. Doch als das Volk von den heimkehrenden Söhnen die Nachricht bestätigen hörte und alle Zweifel geschwunden waren, da erscholl das ganze Land von einer Verwünschung, aber aus dem Munde von Millionen, und diese hat ihm gegolten, ihm, der dem Volke solchen Frieden und auf solche Weise, um solche Opfer erkauft hat. Es ist gräßlich, aber es ist nicht minder wahr. Sein Name ist auf ewig geächtet. Er wollte Kossuth verderben und hat das Land dem Verderben Preis gegeben; er wollte Kossuth stürzen und hat sich selbst gestürzt. Wohl hat er Kossuth auch gestürzt, aber nur den Gouverneur Kossuth, den Propheten,

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 78.

Görlitz, Donnerstag den 4. Juli 1850.

den Messias seines Volkes konnte er nicht stürzen. Die Mutter lehret den Säugling seinen Namen lallen; der Vater, wenn er in der Abendstunde seine Lieben um sich versammelt und sie alle niederknieen, betet auch für ihn und segnet seinen Namen; — für dich aber, für dich, Arthur Görgey, betet kein Mund, kein Herz. Doch ja, Einer, den du, uneingedenk der früheren Jahre, uneingedenk seiner Freundschaft für dich so unwürdig behandelt hast; Einer, der seitdem viel gelitten, und jetzt noch die Qualen der Verbannung leiden muß; siehe, dieser Eine betet auch für dich, für deiner Seele Heil. Die Menschen können dir nicht verzeihen; möge dir der barmherzige Gott verzeihen!

Paris, Anfangs April 1850.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Sagenkreis der Lausitz.

16. Die Entstehung der Jacobskirche in Görlitz.

In der Sct. Jacobskirche zu Görlitz befindet sich eine sehr alte, von bunten Tuchflecken zusammengesetzte Altarbekleidung, so wie in der Sacristei eine hölzerne, sehr defecte, zu seiner Zeit aber wohl staffirte geschnitzte Gruppe, so wie ein Stein.

Das Altartuch stellt die Auferstehung Christi dar, wo in der Mitte die Hauptperson und zu beiden Seiten die erschrockenen Krieger vorgestellt sind. Einer von diesen Kriegern erscheint ohne Kopf in zusammensinkender Stellung, der andere aber in kriegerischer Rüstung mit dem Schwerdte umgürtet. Die Gruppe besteht aus einer Frauensperson, welche zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, in den Armen hält.

Ueber diese Gruppe, so wie über die beiden Kriegsknechte und den in der Sacristei befindlichen Stein berichtet die Sage Folgendes:

Der Kriegsknecht ohne Kopf, in zusammensinkender Stellung, sei ein gewisser Jacob aus Görlitz gewesen, welcher unschuldigerweise sein Leben durch den Henker, welchen die zweite, mit dem Schwert umgürtete Figur darstellt, verloren habe. In seinem vor dem Tode errichteten Testamente habe er bestimmt, daß man, sobald sein Haupt vom Rumpfe getrennt sei, seinen Körper aufheben und laufen lassen, und an der Stelle, wo er zusammensinken würde, eine Capelle erbauen solle, und — sollte seine Familie, die aus Frau und zwei Kindern bestehe (bezeichnet durch die aus Holz geschnitzte Gruppe), ohne Leibeserben versterben, so sollte sein sämmtlich hinterlassenes Vermögen der Capelle zufallen.

Dies geschah. An der Stelle, wo er zusammensank, erbaute man eine Capelle, welche später zur Jacobskirche nebst einem Spital erhoben wurde. Der Stein, welcher sich noch in der Sacristei befindet, soll aus dem Rasen entstanden sein, worauf der arme Sünder bei seiner Hinrichtung gekniet hat. Aus des Hingerichteten hinterlassenem Vermögen sind, da seine Familie ausstarb, mehrere Landgüter zu diesem Spitale angekauft worden.

17. Die Bettel-Eiche bei Radmeritz.

An der Straße von Radmeritz nach Nieda geht der Wanderer an einem Baumstamme vorüber, welcher ihm wegen seines Umfanges und hohen Alters in die Augen fällt. Erkennt der Betrachtende in dem Stocke die Reste einer Eiche, so sagt dem Fragenden jedes Kind, daß er sich nicht geirrt habe; denn jener Baumstock ist in der Gegend unter dem Namen der „Betteleiche" bekannt. — Radmeritz ist bekanntlich ein Marktflecken und schon in alten Zeiten wurden dort Jahrmärkte gehalten, welche namentlich von den böhmischen Ortschaften aus stark besucht wurden. An den Jahrmarktstagen nun sammelten sich an der bezeichneten Eiche, an welcher der größte Zug der fremden Marktbesucher vorüberkam, eine Menge Armer und Gebrechlicher, um jene um eine Gabe anzusprechen, woher der Name Betteleiche entstanden sein soll.

Diejenigen aber, welchen diese Sage zu prosaisch klingt, behaupten, es müsse eigentlich: „Tezelseiche" heißen, weil an diesem Platze jene oft erzählte Geschichte passirt sei, nach welcher der berüchtigte Ablaßkrämer von einem Ritter, dem er für eine noch zu begehende Sünde Ablaß ertheilt habe, seines gefüllten Geldkastens beraubt wurde.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 1. Juli. Am Sonnabend, den 29. Juni, fand man auf Neuhammer Forstrevier in der Görlitzer Haide den Restbauer Gottlieb Friedrich Kühlmorgen aus Neuhammer an einer Fichte erhängt. Kühlmorgen war ein seinen Verhältnissen nach unterrichteter Mann von gesundem Urtheil und stand der Gemeinde Neuhammer als Deputirter in Forstservitut-Ablösungs-Sachen seit mehreren Jahren mit Nutzen vor. Unverschuldeter Vermögensverfall soll der Grund des Selbstmordes sein. X.

Heute fand eine hiesige Stadtgartenbesitzerin in ihrem Kuhstalle einen ungefähr 4 Zoll langen und 4 Monate alten Abortus. Die alsbald deshalb angestellten Untersuchungen ergaben, daß eine ihrer Dienstmägde aus Katholisch-Hennersdorf bei Lauban ihre Schwangerschaft verheimlicht hatte. Ob ein schuldbares Verbrechen vorliegt, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben.

Görlitz, 2. Juli. Heute Mittag um 1 Uhr kam mit dem sächsischen Eisenbahnzuge die Prinzessin Carl von Hessen-Darmstadt, Königl. Hoheit, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen in Fischbach, mit Gefolge von Dresden hier an und setzte sofort mit ihrer eigenen, bereits gestern hier angelangten Equipage ihre Reise nach Erdmannsdorf und Fischbach fort. Die Prinzessin imponirte durch ihr jugendlich frisches Aeußere, durch ihr herablassendes freundliches Benehmen und ihre äußerst einfache Kleidung. X.

Lauban, 28. Juni. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr traf Se. Excellenz der Herr Handelsminister v. d. Haydt auf seiner Inspectionsreise durch Schlesien, von Greiffenberg kommend, hier ein und stieg im Gasthofe zum Hirsch ab. Die städtischen Deputationen, die der Kaufmannschaft und des Gewerbevereins wurden bald nach der Ankunft durch den Landrathamts-Verweser, Herrn Regierungsrath Deetz, dem Herrn Minister vorgestellt. Zu den Anträgen und Bitten, welche zur Berücksichtigung ausgesprochen wurden, gehören vorzüglich: Schutz der Handspinnerei; die Entschädigung der durch das Gesetz vom 17. Jan. 1845 ohne Entschädigung aufgehobenen Bankgerechtigkeiten und die Erbauung eines Gasthauses in oder bei dem Kohlfurter Bahnhofe. In erster Beziehung äußerte sich der Herr Minister dahin, daß man sich allgemein für Schutzzölle gegen das Maschinengarn ausgesprochen habe; den zweiten Punkt anlangend, wurden wenig erfreuliche Ansichten mitgetheilt; bei dem Antrage wegen Erbauung eines Gasthauses wurde die Befürwortung bei den betreffenden Behörden zugesichert. Nach eingenommenem Mittagsmahl wurde die Reise nach Görlitz weiter fortgesetzt.

Guben, 29. Juni. Nachdem die ersten Actien-Zeichner für das Chausseebau-Unternehmen von Guben bis zur Cottbusser Kreisgrenze, Behufs des Anschlusses an die Chaussee von Cottbus über Peitz nach Guben, in ihrer General-Versammlung am 21. vor. Monats beschlossen hatten, den weiteren Betrieb dieser Angelegenheit zunächst einem Comité zu übertragen, sind in der General-Versammlung die Herren Ahlemann, Bothmer und Wirth zu Mitgliedern des Comité ernannt worden.

Rothenburg, 29. Juni. Der Staatsanwalts-Gehülfe Starke hierselbst ist vom 1. Juli d. J. ab nach Lauban versetzt und mit der Verwaltung des Amtes eines Staatsanwalts für den Laubaner Kreis beauftragt. Es ist demselben auch die Verfolgung der peinlichen Vergehen §. 27. seq. der Verordnung vom 3. Jan. 1849, welche seither der Polizei-Anwalt, Rechts-Anwalt Neitsch, besorgt hat, übertragen. Der Staats-Anwalt, Kreis-Justizrath Hoffmann in Görlitz, wird die Functionen der Staats-Anwaltschaft für den Kreis Rothenburg, unter Beibehaltung seines bisherigen Wohnsitzes, mit dem 1. Juli c. übernehmen.

Die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft bei der Königlichen Kreisgerichts-Commission zu Halbau sind dem Apotheker Herrn Gäbel in Halbau commissarisch übertragen worden.

Von der Königl. Regierung sind der Schuhmachermeister Carl Grätz jun. zu Naumburg a. B. als Rathmann daselbst, und der Maurermeister Gansel zu Bunzlau als Rathsherr daselbst bestätigt worden.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Friedr. Rudolph Franz Kollmann, Factor in einer hies. Buchdruckerei, u. Frn. Marie Louise Emilie geb. König, S., geb. d. 5., get. d. 25. Juni, Rudolph Johannes Max. — 2) Christ. Carl Reinicke, Tuchscheererges. allh., u. Frn. Carol. Emilie Ther. geb. Schräbler, T., geb. d. 20., get. d. 25. Juni, Marie Selma. — 3) Joh. Traug. Ebersbach, Raths-ziegelmstr. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Günther, T., geb. d. 9., get. d. 30. Juni, Joh. Christ. — 4) Mstr. Sam. August Schelle, B. u. Schneider allh., u. Frn. Christ. Henr. geb. Kahlmann, T., geb. d. 10., get. d. 30., Juni, Bertha Agnes. — 5) Ernst Friedrich Schneider, B. u. Schneiderges. allh., u. Frn. Carol. Louise geb. Sander, T., geb. d. 11., get. d. 30. Juni, Marie Louise. — 6) Joh. Ehrenfr. Frust, Fabrikarb. allh., u. Frn. Johanne Christ. geb. Bradel, T., geb. d. 12., get. d. 30. Juni, Agnes Anna. — 7) Joh. Gottfr. Bürger, Inwohn. allh., u. Frn. Amalie Doroth. geb. Lange, S., geb. d. 16., get. d. 30. Juni, Carl Gust. — 8) Hrn. Friedr. Louis Blau, invaliden Unterofficier allh., u. Frn. Joh. Dorothea geb. Grasse, T., geb. d. 17., get. d. 30. Juni, Doroth. Aug. Louise. — 9) Johann Carl Ferdin. Tiepolt, herrschaftl. Kutscher allh., u. Frn. Joh. Elisab. geb. Keske, T., geb. d. 17., get. d. 30. Juni, Aug. Bertha. — 10) Joh. Carl Traug. Gärtner, Inwohn. allh., u. Frn. Anna Maria geb. Kobalz, T., geb. d. 18., get d. 30. Juni, Anna Aug. Agnes. — 11) Joh. Gottfr. Zieschang, B. u. Zimmerges. allh., u. Frn. Joh. Marie geb. Kutter, T., geb. d. 18., get. d. 30. Juni, Louise Agnes. — 12) Johann Gottlieb Mühle, Huf- u. Waffenschmidtges. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Kudobee, S., geb. d. 19., get. d. 30. Juni, Carl Oskar. — 13) Carl. Aug. Giersberg, B. u. Stadt-gartenbes. allh., u. Frn. Carol. Amalie geb. Bräuer, T., geb. d. 20., get. d. 30. Juni, Bertha Jul. Agnes. — 14) Joh. Gottfr. Hornig, Inwohn. zu Nieder-Moys, u. Frn. Anna Ros. geb. Seffner, S., geb. d. 21., get. d. 30. Juni, Joh. August. — 15) Joh. Gottl. Eichler, B., Mühlhelfer u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Dreßler, T., geb. d. 21., get. d. 30. Juni, Emma Pauline. — 16) Mstr. Carl Louis Jäckel, B. u. Fleischer allh., u. Frn. Carol. Louise Ther. geb. Opitz, T., geb. d. 19. Juni, get. d. 1. Juli, Ther. Bertha. — 17) Johann Gottfr. Conrad, Inwohn. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Lachmann, Zwillingssohn, todtgeb. d. 28. Juni. — **Bei der christkath. Gem.** 18) Hrn. Joh. Joseph Ernst Ziemer, Unter-officier im 6. Landwehr-Regim. allh., u. Frn. Emilie Amalie geb. Ismer, S., geb. d. 20., get. d. 26. Juni, Paul Clemens.

Getraut. 1) Gottl. Ambrosius Heinrich, Zimmerges. allh., u. Charl. Aug. Frieder. Moritz, Mstr. Joh. Friedr. Moritz's, gew. B. u. Tuchmach. zu Bernstadt in Schl., ehel. ält. T., getr. d. 28. Juni. — 2) Mstr. Ernst Wilh. Kadelbach, B. u. Schuhmach. allh., u. Igfr. Joh. Rosine Weise, Gottfried Weise's, Inwohn. zu Schönbrunn bei Freystadt, ehel. ält. T., getr. d. 30. Juni. — 3) Friedr Wilh. Grande, Schneiderges. allh., u. Henriette Louise Exner, Mstr. Joh. Gottfried Exner's, B. u. Strickers zu Greiffenberg a. Q., fünfte T. zweiter Ehe, getr. d. 1. Juli. — 4) Carl Christ. Thomas, Seiler-ges. allh., u. Igfr. Anna Ros. Hänsel, weil. Joh. Georg Hänsel's, Inwohn. zu Ebersbach, nachgel. ehel. T., getr. d. 1. Juli. — 5) Hr. Aug. Theodor Wilh. Wepler, Kaufm. allh., u. Fr. Alma Aug. verehelicht gew. Walcker geb. Barth zu Hirschberg, getr. d. 1. Juli in Hirschberg.

Gestorben. 1) Fr. Paul. Math. Adelheid Heindorf geb. Vogt, weil. Hrn. Joh. Sam. Heindorf's, Königl. Pr. pension. Steuer-Einnehm. allh., Wittwe, gest. d. 22. Juni, alt 41 J. 2 T. — 2) Mstr. Joh. Carl Eduard Fortagne's, B. u. Riem. allh., u. Frn. Joh. Henr. geb. Kudobee, S., Carl Bruno, gest. d. 27. Juni, alt 5 M. 12 T. — 3) Fr. Joh. Dorothea Vin-cenz geb. Oppermann, weil Joseph Vincenz's, Tuchmacherges. allh., Wittwe, gest. d. 24. Juni, alt 78 J. 5 M. 30 T. — 4) Carl Heinrich Marschall's, Schornsteinfegers allh., u. Frn. Joh. Christ. Eleon. geb. Siebenhaar, T., Emma Ottilie Marie, gest. d. 24. Juni, alt 1 J. 2 M. 15 T. — 5) Fr. Marie Elisab. Meusel geb. Grasse, Joh. Gottl. Meusel's, Inwohn. allh., Ehegattin, gest. d. 25. Juni, alt 59 J. 11 M. 16 T. — 6) Mstr. Carl Jul. Köhler's, B. u. Seil. allh., u. Frn. Christ. Marie Emma geb. Reichelt, S., Eduard Bruno, gest. d. 28. Juni, alt 16 T. — 7) Mstr. Joh. Carl Aug. Grasse's, B. u. Klemptners allh., u. Frn. Emilie Bertha geb. Schelle, S., August Theodor, gest. d. 28. Juni, alt 14 T.

Bekanntmachungen.

(352) Es sollen die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten, jede für sich, zu 23 Stück Doppelfenstern für das Schulhaus in der Ober-Langengasse, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, in Submission gegeben werden.

Das Probefenster kann bei dem Tischlermeister Herrn Hirche in Augenschein genommen und die Submissionsbedingungen auf unserer Kanzlei eingesehen werden. Submittenten haben ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Tischler-, resp. Schlosser-, Glaser-, Anstreicher-Arbeiten zu Doppelfenstern",

bis zum 5. Juli c. auf unserer Kanzlei abzugeben. Die Eröffnung der Submissionen findet am 6. Juli, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 28. Juni 1850. Der Magistrat.

---

(359) Die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten zum Wohnhause auf dem Holzhofe zu Hennersdorf sollen, jede für sich, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an die Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb aufgefordert, von den auf dem Bau-Amte ausliegenden Probe-Arbeiten Einsicht zu nehmen und ihre Offerten bis zum 12. d. M. mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Tischler-, resp. Schlosser-, Glaser-, Anstreicher-Arbeiten zum Holzhofe",

auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contractsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 1. Juli 1850. Der Magistrat.

---

(361) Die im Monat Mai c. mit Offizieren und Mannschaften von den die hiesige Garnison bildenden Truppentheilen belegt gewesenen Hausbesitzer hiesiger Stadt werden hiermit aufgefordert, die dafür ihnen zukommenden Natural-Servis-Entschädigungsgelder

am 5. und 6. c. in den Vormittagsstunden

im Servisamts-Locale abzuholen.

Die Säumigen haben zu erwarten, daß mit den ihnen zufallenden Entschädigungsgeldern auf ihre Kosten nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.

Görlitz, den 3. Juli 1850. Das Servis-Amt.

---

(358) Sonntag den 7. Juli, Vormittags ½10 Uhr,

christkatholischer Gottesdienst hierselbst.

Der Vorstand.

---

(356) Der Missionsverein am linken Ufer der Neisse OL. wird sein Jahresfest

Mittwochs den 10. Juli, Vormittags 9 Uhr,

in der Kirche zu Cunnerwitz feiern, wozu alle Freunde des Reiches Gottes einladet

der Vorstand.

Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8½ Uhr,

General-Versammlung

des Turn- und Rettungs-Vereins

[360] **in No. 1.**

---

(357) **Brüderstraße No. 139.** ist ein Verkaufsgewölbe zu vermiethen.

---

[363] Ein schönes freundliches Logis, bestehend aus 4 Stuben, Kammern, Kellern, nebst geräumigem Saal und Altan ist sofort zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Brauermeister Herrn Geisler, Neißgasse No. 348.

Meine Eisen-, Messing- und Kurzwaaren-Handlung

befindet sich jetzt

Obermarkt- und Breitengassen-Ecke.

[364] **Heinrich Cubeus.**

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich von jetzt ab nicht mehr Krischelgasse 52, sondern **Weberstraße 43.** wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden hierdurch an, mit der Bitte, mir auch ferner Ihr gütiges Zutrauen schenken zu wollen.

(355) **Emil Hirche,** Tischler.

Nerven-Leidenden, zu geneigter Beachtung. Zahlreichen Bestellern

Die 10. Auflage

von Dr. Cernow's allseitig gewürdigter Schrift:

über Wirksamkeit und Gebrauch von

Dr. Hilton's Nervenpillen

ist so eben erschienen und sowohl durch alle Buchhandlungen Deutschlands, als auch des Auslandes zu beziehen, da das Schriftchen bereits in's Italienische, Polnische, Holländische und Französische u. s. w. übersetzt ist.

Dieses Schriftchen, nebst Mittel, hat **Tausenden von Leidenden**, deren Uebel in einer falschen Stimmung des Nervensystems gründeten, und sich als **Verdauungsbeschwerden, Hypochondrie, Ueberreiz, Hysterie, epileptische und krampfhafte Zufälle, Erschlaffung** ꝛc. äußerten, die besten Dienste geleistet.

Preis nur 5 Sgr.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.